

Priester Serafim Gascoigne: Evolution – ein neuer Fundamentalismus

Die Evolutionstheorie ist Teil des täglichen Denkens und Verhaltens geworden. Für die meisten Menschen ist das Wort Evolution synonym mit Fortschritt und suggeriert ein Wachstum hin zu einer besseren Zukunft. Dieser Fortschritt wird in Begriffen von sozialem, politischem und religiösem Wachstum oder solcherart Errungenschaften gemessen und wurde Teil unseres täglichen Vokabulars – integraler Teil unseres Denkens und Handelns.

Alle Aspekte unseres Lebens werden nun nach dem Modell der Evolution gestaltet. Zum Beispiel gibt es eine wissenschaftliche Evolution, eine nihilistische Philosophie, die den Menschen als ein Stück Treibholz betrachtet, das von der Zeit auf die Ufer der Existenz geworfen wurde. Es gibt eine soziale und politische Evolution, die menschlichen Fortschritt und menschliche Entwicklung in Begriffen des Intellekts und der erstaunlichen Entwicklungen der Technologie mißt. Und schließlich gibt es eine religiöse Evolution: Religion, die sich hin zum „Punkt Omega“ entwickelt, wie ihn Pierre Teilhard de Chardin († 1955) anvisiert, oder hin zu einem „Zeitalter des Geistes“, wie es in den Werken von Nikolaj Berdjajev († 1948) antizipiert wird. Derzeit gibt es den Ökumenismus mit seinen Wurzeln in der Freimaurerbewegung, die eine Evolution hin zu einer universalen Bruderschaft unter einer höchsten Gottheit anstrebt.

Für viele Menschen ist Evolution synonym mit Charles Darwin¹ und seiner Theorie der biologischen Evolution. In der Tat war Darwins Theorie ein Jahrhundert lang ein Grundelement des wissenschaftlichen und kulturellen Denkens. Das Leben bewegt sich gemäß dieser Theorie der Evolution ständig von präexistenten Formen zu komplexeren – und daher besseren – Formen. Obwohl der faktische Beweis, der diese Sicht unterstützen könnte, praktisch nicht existent ist, akzeptieren die Wissenschaftler nichtsdestotrotz die Existenz der

¹ Charles Robert Darwin, engl. Biologe, 1809-1882, Begründer der Selektionstheorie: Im Kampf ums Dasein werden die jeweils stärkeren und besser angepassten Wesen in einer natürlichen Zuchtwahl ausgewählt. Hauptwerk: *On the origin of species by means of natural selection* (1859: “Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl”).

Evolution² in der wissenschaftlichen Forschung als gegebene Tatsache (*a priori*).

Seltsam ist dabei, daß Darwin gar nicht der eigentliche Erfinder der Evolutionstheorie ist: Evolutionäre Ideen und Interpretationen wurden in der zweiten Hälfte des achtzehnten und in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts von solchen Wissenschaftlern wie Denis Diderot († 1784), Benjamin Franklin († 1790) und Jean-Baptiste Lamarck († 1829) diskutiert. Ich glaube auch, daß evolutionäre Ideen schon viel länger entwickelt wurden, als wir uns normalerweise vorstellen und daß sie daher die Entwicklung der westlichen Zivilisation stark beeinflußt haben.

Der sel. Justin (Popović) von Serbien († 1979) identifiziert in seinem Buch *Orthodox Faith and Life in Christ*³ Darwins Ansichten mit der New Age Religion. Um dies zu verstehen, lassen Sie uns die

² "Evolution" wird im vorliegenden Text im Sinne der üblichen naturwissenschaftlichen Definition als **Makroevolution** verstanden: als Entwicklung der Artenvielfalt mittels der Transformation einer Art (Spezies) von Lebewesen in eine andere Art, „komplexe Formen werden aus einfacheren Formen gewonnen“ (Storer, "General Zoology"). Das Kennzeichen der Art ist, daß sich Angehörige einer Art untereinander paaren und elterngleiche Nachkommen zeugen können, jedoch sich nicht mit Angehörigen anderer Arten fruchtbar kreuzen lassen. Z. B. lassen sich verschiedene Hunderassen miteinander kreuzen, nicht aber Hunde mit Hasen. Die Makroevolution setzt voraus, daß eine Art von Lebewesen aus einer anderen mittels Mutation hervorgeht und neue, komplexere Arten aus einfacheren entstehen, bis hin zum Menschen, der aus affenähnlichen Vorformen entstanden sein soll. Das Problem ist dabei: 1.) daß Arten untereinander nicht zu kreuzen sind, d. h. Arten, die angeblich auseinander hervorgegangen sind, dennoch nicht miteinander fortpflanzungsfähig sind; 2.) daß es sehr schwierig ist, die fehlenden Bindeglieder zwischen den Arten („missing links“) nachzuweisen; 3.) daß die Entstehung neuer Arten nicht experimentell oder durch Beobachtung nachgewiesen worden ist; 4.) daß die Wahrscheinlichkeit der Entstehung zweier miteinander fortpflanzungsfähiger Exemplare einer neuen Art am gleichen Ort auf der Erde zur gleichen Zeit auch innerhalb der angenommenen Jahrtausende extrem gering ist.

Etwas ganz anderes ist die **Mikroevolution**, die Entwicklung bzw. Züchtung neuer Rassen aus *derselben* Spezies, z. B. die Züchtung neuer Hunderassen. Dies ist die Zuchtwahl im engeren Sinn und völlig mit der biblischen Lehre vereinbar, daß Gott die Arten schuf: die *Arten von Pflanzen* (Gen 1,11), die *Arten von Seetieren und ... gefiederten Vögeln* (Gen 1,21), die *Arten von lebendigen Wesens* auf dem Land (Gen 1,24): *Alle Arten von Tieren des Feldes, alle Arten von Vieh, alle Arten von Kriechtieren auf dem Erdboden* (Gen 1,25).

³ Father Justin Popovich, *Orthodox Faith and Life in Christ*, Übers., Vorwort und Einf. von Asterios Gerostergios, et. al., Institute for Byzantine and Modern Greek Studies, 115 Gilbert Road, Belmont, Massachusetts 02178, U.S.A., 1994.

historische Perspektive untersuchen, die dem Auftauchen des Darwinismus zu Grunde liegt und besonders die Schriften des deutschen Philosophen Arthur Schopenhauer († 1860) und den Einfluß, den seine Philosophie auf andere evolutionäre Denker ausübte.

Eine historische Perspektive

Das westliche Christentum und folglich die westliche Zivilisation förderte von früher Zeit an den Humanismus. Die abirrende Theologie der Lateinischen Kirche bot bereitwillig den Impuls für die Kultivierung des humanistischen Denkens. Von den ersten Jahrhunderten des Christentums in Rom an gab es ein Wiederaufleben der heidnischen Kaiserverehrung, die in den folgenden Jahrhunderten auf unpassende Weise auf den Patriarchen von Rom übertragen wurde, ein Prozeß, der schließlich in der antichristlichen Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes gipfelte. Die Lehre über die päpstliche Vormachtstellung über die Kirche (den Leib des Gottmenschen) ersetzte unvermeidlich den Gottmenschen als Haupt der Kirche durch einen Menschen in der Person des Papstes von Rom.

Der Glaube daran war später Öl für das Feuer der Renaissance. Der Mensch - nun Zentrum des Universums - brauchte Gott nicht mehr. Die Bedeutung dieser Vergötzung des Menschen war nicht einfach politisch, sondern kosmologisch, denn der Mensch wurde nun der Brennpunkt des theologischen Denkens, das umgekehrt wiederum den Humanismus förderte. Der Papst ist der Vermittler zwischen Gott und dem Menschen, und - reichlich sonderbar - er muß kein Priester sein, sondern er kann auch ein Laie sein. Es ist natürlich nicht das Ziel dieses Artikels, die Einzelheiten dieser Entstellung im Konzept der Kirche von einer göttlich-menschlichen Gemeinschaft zu einer menschlich-säkularen zu besprechen. Doch uns muß die historische Entwicklung des Humanismus bewußt sein, um die Bedeutung ihrer Auswirkungen auf das heutige Denken begreifen zu können.

Im Laufe der Zeit gab dieser humanistische Götzendienst Anlaß zur Vergötterung der Wissenschaft und der Zivilisation und in unserer heutigen Zeit zur Vergötterung der Bildung, deren Hauptziel darin besteht, den Menschen ohne Christus zu erleuchten. Wenn der Gottmensch - das heißt, Christus - beiseitegedrängt wird, wird der Mensch zum Mittelpunkt des Universums. Dies erfüllt wiederum die Absicht des Satans, der unseren Vorfahren sagte, sie würden

zu Göttern werden – aber ohne Gott. Wenn wir Christus vom Menschen entfernen, bringen wir den mechanistischen Menschen der empiristischen Philosophen hervor, wie ihn John Locke († 1704) und David Hume († 1776) formulierten. Gemäß dieser Empiristen ist die Natur des Menschen von den Sinnen bestimmt. Leider stellte sich dieser neue Mensch der Empiristen als sehr primitiv und furchtbar rüpelhaft heraus. So bestand der nächste Schritt in der Geschichte darin, zum Menschen als Intellekt fortzuschreiten, indem man auf die rationalistischen Philosophien von René Descartes († 1650) und gipfelnd bei Immanuel Kant († 1804) aufbaute.

Doch die wahre Natur des Menschen, so argumentierte Schopenhauer im neunzehnten Jahrhundert, sei die Willenskraft. Das Wesen des Menschen könne nicht in seinen Sinnen oder in seiner Vernunft zusammengefaßt werden. Der Mensch des Willens sei der wahre Mensch. Für Schopenhauer gründet sich die Natur des Menschen auf seinem Willen zum Leben. Doch individuelle Willen liegen miteinander im Streit und daher könne man nur durch den Verzicht auf die eigene Begierde Frieden finden. Schopenhauers Philosophie basierte auf seinem Studium Kants und zusätzlich auf den mystischen Werken des Hinduismus und Buddhismus und der westlichen Mystik von Meister Eckhart († 1327) und Jakob Böhme († 1624). Sein Buch *Die Welt als Wille und Vorstellung* (1819) übte starken Einfluß auf Friedrich Nietzsche († 1900) und auf Darwin aus.

Nietzsche entfaltete Schopenhauers Ideen weiter, indem er den Menschen als ein untergeordnetes Wesen betrachtete, das zum Übermenschen – „Superman“ – der Zukunft hinstrebte. Das Hervorbringen dieses Übermenschen sei, Nietzsche zufolge, der Grund für die Existenz der Erde und der Sinn der Geschichte. Der Übermensch stelle das Ziel der menschlichen Geschichte dar. Weil er kreative Kraft entfalten und sich über vergänglichen sinnlichen Genuß stellen könne, sei der Übermensch der spirituelle Mensch. In der heutigen Sprache würde er sich selbst als kreativ-intuitive Kraft im Gegensatz zur kritisch-rationalen charakterisieren. Er ist das Endziel der Evolution. „Was ist der Affe für den Menschen? Ein Gegenstand des Gelächters... Wahrlich, dies ist auch der Mensch für den Übermenschen.“ (*Also sprach Zarathustra*, 1891) In dieser Weltsicht ist der Mensch nichts anderes als das (fehlende) Bindeglied („missing link“!) zwischen dem Tier und dem Übermenschen.

Ein grimmiges Produkt der Philosophie des Übermenschen war Dachau, denn die (pure) Willenskraft zerstört das Mitgefühl und das

Gewissen. Zugegeben, das Naziphänomen war eine Perversion von Nietzsches Denken, doch ist es nichtsdestoweniger der Begriff des Übermenschen, der die Grundlage für viele faschistische und sozialistische Ideologien bildet.

Eine wissenschaftliche Perspektive

Die historische Entfaltung des evolutionären Denkens gelangte zu einer Wasserscheide, als Darwin die Theorie der biologischen Evolution einführte. Indem er die Evolution auf eine wissenschaftliche Grundlage stellte, sicherte Darwin ihr Überleben als eines Axioms des modernen Denkens.

Darwin und seine Gleichgesinnten richteten ihre Suche nach dem neuen Menschen auf im Rang niedriger stehende Geschöpfe, wobei sie das Tierreich als Rechtfertigung dafür benutzen, um den Menschen ohne Gott zu erschaffen. Das Ergebnis dieser Bemühungen war die Reduktion der Evolutionstheorie auf eine Art von religiösem Fundamentalismus. Immer wieder wurde der Darwinismus dazu benutzt, um die wissenschaftliche Unkenntnis darüber zu verhüllen, wie die Wunder der Welt geschaffen werden konnten. In Amerika wurde zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts der Darwinismus von solch bedeutsamen Gestalten wie der Paläontologie Henry Osborn († 1935) unterstützt, dessen wissenschaftliche Meinung stark von der Entdeckung des „Piltdown Menschen“ (die sich später als Fälschung herausstellte; man hatte einen Schimpansenschädel verwendet, und zögernd mußte dies dann auch das British Museum anerkennen und seine Auslage zur Abstammung des Menschen verändern) und des „Nebraska Menschen“ (eine andere Fälschung mit einem Schweinezahn) beeinflusst wurde.

Die Meinung solch bedeutender Wissenschaftler wie Osborn basierte auf der Prämisse, daß, wie falsch auch immer die gegenwärtigen Antworten aus ihrer Sicht der Evolution waren, so würden sie doch standhalten, bis eine bessere Antwort auftauchen würde. Diese wissenschaftlich unhaltbare Einstellung ist damit vergleichbar, wenn einem Menschen, der eines Verbrechens angeklagt wird, nicht gestattet wird, ein Alibi zu präsentieren, solange er nicht in der Lage ist zu zeigen, wer tatsächlich das Verbrechen begangen hat.

Ein solcher Fundamentalismus stützt sich auf eine Methode, die als Reduktionalismus bekannt ist: der Versuch, komplexe Systeme oder Phänomene in einfache Begriffe oder leicht verdauliche Tat-

sache zusammenzukochen, wobei das ideale Ziel ist, den geringsten gemeinsamen Nenner zu finden. (Nebenbei bemerkt, ist im Bereich der Religion die ökumenische Bewegung die Verkörperung der philosophischen Methode des Reduktionismus par excellence.) Die Grundannahme besteht hier darin, daß man alle lebendigen Phänomene durch Molekularbiologie erklären könne. Gemäß dem Reduktionismus sind einfach ein oder zwei grundlegende molekulare Ursachen für alle Erscheinungen des Lebens verantwortlich.

In der Tat gibt es kein Phänomen in einem lebendigen System, das nicht molekular wäre, doch es gibt auch keines, das nur molekular wäre. Die lebendige Zelle ist ein System, und – gleichviel, wie wir ihre Bestandteile untersuchen – diese Bestandteile sind nicht die Zelle im Ganzen, sondern einfach nur ihre Eigenschaften. Wenn wir wissen, wie bei einem Künstler die Reflexe funktionieren, sagt uns das noch nichts über seinen Stil oder seine künstlerische Thematik aus. Die Untersuchung der Telefonzentrale erzählt uns nichts über den Reichtum des Lebens in einer Stadt.

Wie der Biologe Paul Weiss schreibt: „Es ist eine Sache, den Wald vor lauter Bäumen nicht zu sehen, doch darüber hinauszugehen und die Realität des Waldes zu leugnen, ist eine ernstere Sache; denn dies ist nicht nur ein Fall von Kurzsichtigkeit, sondern ein Fall von selbstverschuldeter Blindheit“ (*Beyond Reductionism: The Alpbach Symposium*, London: Koestler & Smythies 1972).

Der Reduktionismus ist heutzutage immer noch trotz der Tatsache populär, daß viele Wissenschaftler mit solch einer fundamentalistischen Herangehensweise an die wissenschaftliche Forschung unzufrieden sind. Weil die wissenschaftliche Anwendung des Reduktionismus in den letzten dreihundert Jahren so erfolgreich darin gewesen ist, Kontrolle über die Kräfte der Natur zu erlangen, ist unsere gegenwärtige Gesellschaft viel empfänglicher für rational-mechanistische Philosophien (z. B. Ludwig Feuerbach († 1872): „Wir sind, was wir essen.“) als für andere Philosophien. Dies ist einfach deshalb so, weil sie solche Ansichten gewohnheitsmäßig für „wissenschaftlicher“ als andere Alternativen hält.

Der Reduktionismus führt dazu, daß man das Universum als ein großes System physikalischer Kräfte betrachtet und den Geist mit all seinen Fähigkeiten der Imagination und der kreativen Einsichten für ein bloßes Nebenprodukt dieser Kräfte hält. Viktor Frankl in Wien hat die Schlußfolgerung gezogen, daß der Reduktionismus zu einigen der hauptsächlichsten psychischen Störungen, die in der heuti-

gen Welt verbreitet sind, geführt hat (*Beyond Reduktionism*). In der Tat hat er zu einer neuen Art von Neurose geführt, die existentielles Vakuum genannt wird. Wenn der Mensch nichts weiter ist als ein Produkt irgendeines chemischen Determinismus, dann hat er keine Bedeutung. Frankl beschreibt den Reduktionismus treffend als den Nihilismus der Gegenwart.

Doch der Reduktionismus ist nicht notwendigerweise die Ansicht aller Wissenschaftler. Es gibt auch solche wie Weiss und von Bertalanffy, die sich mit biologischen Systemen und Organisationen beschäftigen. Zum Beispiel stellt von Bertalanffy fest:

„Es gibt eine nicht-zufällige Besonderheit, vielleicht an der eigentlichen Grundlage der Ordnung der Natur, die von biologischen Theoretikern sehr wohl in Betracht gezogen werden müßte. Wo ist der Geist? Wenn wir das Gehirn sezieren, finden wir den Geist nicht. Das Gehirn ist ein System, und es ist mehr als die Teile, aus denen es aufgebaut ist. Wir müssen von Entitäten [real meßbaren Größen] zu Qualitäten, die das System als Ganzes besitzt, übergehen. Diese Qualitäten können nicht zergliedert und ausfindig gemacht werden. Wir denken oft, daß wir, wenn wir die eins untersucht haben, auch alles über die zwei wissen, denn zwei ist eins und eins. Wir vergessen, daß wir immer noch das ‚und‘ untersuchen müssen. Auf der molekularen Ebene untersuchen wir das ‚und‘ – das bedeutet, die Organisation.“ (*Beyond Reductionism*)

Wiederum, das Quadrat ist im Würfel enthalten. Es dient als sein Fundament, als seine Grundlage. Doch wenn wir sagen, der Würfel ist nichts anderes als ein Quadrat, dann schließen wir eine ganze Dimension aus, die dritte Dimension. Der von Scheuklappen eingengte Blick Darwins und der Reduktionisten wird ironischerweise von ihrem Mentor Schopenhauer verurteilt: „Jeder hält die Grenzen seines Blinkwinkels für die Grenzen der Welt“ (*Studien im Pessimismus*, 1851).

Um ein wirklicher Wissenschaftler zu sein, muß man Glauben haben. Objektiv zu sein ohne Rückgrat ist nicht wissenschaftlich, sondern technisch. Solche „Objektivität“ ist für den Technokraten charakteristisch, nicht für den wahren Wissenschaftler. Dies trifft besonders für die moderne Medizin zu, in der die Ärzte zu simplen Technikern geworden sind, statt wirkliche Ärzte zu sein, und den Menschen für eine bloß biologische Maschine halten. Solch ein Ansatz züchtet seinerseits Unzufriedenheit. Die Menschen fordern bessere Ergebnisse, mehr Gesundheit und mehr Sicherheit. Sie

wollen ein Reich der Technik auf Erden, das das himmlische ersetzen soll. Hier können wir besonders deutlich den inhärenten Fundamentalismus des gegenwärtigen evolutionären Denkens sehen; es ist ein blinder Glaube an die Unvermeidlichkeit des Fortschritts und der Glaube, daß die Dinge nur besser werden können. Wie uns Hölderlin (19. Jh.) erinnert, indem er auf die politischen Systeme seiner Zeit bezug nimmt: „Was stets den Staat zu einer Hölle auf Erden gemacht hat, war genau das, daß der Mensch versuchte, ihn zu seinem Himmel zu machen.“

Eine soziale Perspektive

Mit ihrer neuerworbenen wissenschaftlichen Glaubwürdigkeit durchdrang die Evolution alle Bereiche der Forschung und führte schließlich zum Ergebnis einer völlig neuen sozialen Perspektive. In den Worten von Theodosius Dobzhansky: „Evolution muß nicht länger ein Schicksal sein, das dem Menschen von außen auferlegt wird: Man kann sich vorstellen, daß sie vom Menschen in Übereinstimmung mit seiner Weisheit und seinen Werten kontrolliert wird.“ Gemäß der American Academy of Sciences und des St. Vladimir's Theological Seminary wird er geschätzt als der „größte Evolutionist unseres Jahrhunderts und lebenslang ein Russisch-Orthodoxer“ (P.E. Johnson, *Darwin on Trial*, Chicago: InterVarsity Press).

Während Dobzhanskys Orthodoxie offensichtlich nur dem Namen nach eine solche ist, ist er doch ohne Zweifel ein treuer Anhänger des neuen Fundamentalismus: „Evolution ist viel mehr als eine Theorie – sie ist das allgemeine Postulat, vor dem sich alle Theorien, alle Systeme von nun an zu verbeugen haben und dem sie genügen müssen, um denkbar und wahr zu sein. Evolution ist das Licht, das alle Fakten erhellt, eine Flugbahn, der alle Arten von Gedanken folgen müssen.“

Dieser Ansicht zufolge ist, kurz gesagt, Evolution der Gott, den wir anbeten müssen. Wir sind demgemäß im Kern leidenschaftliche Steinzeitmenschen, die zwar in der Lage sind, eine Technologie zu schaffen, doch wir können sie nicht kontrollieren. Wenn die Menschheit ihre Auslöschung vermeiden will, dann muß sie den politischen Willen zusammennehmen, um die Evolution zu kontrollieren und sie in der Zukunft zu einer Sache der menschlichen Wahl statt der blinden Selektion zu machen.

Was mich beunruhigt, ist, daß der Einfluß des evolutionären Denkens in unserem Leben subtil verborgen ist und man dieses Denken für selbstverständlich hält. Es hat sich allmählich in unserem kollektiven Unbewußten verwurzelt. So ist es in den Schulen eine „gegebene Tatsache“, daß der Mensch im Verlauf der Evolution aus Affen hervorgegangen ist. Lockere chronologische Interpretationen und die Annahme, daß sich die Dinge ständig verbessern, werden bereitwillig verwendet, um über die schmerzlichen Mängel in der Evolutionstheorie hinwegzutäuschen. Für jene, die die Evolution akzeptiert haben – mit Mängeln oder nicht –, wird Gott überflüssig. Doch genau durch das korrekte Verständnis des Menschen gelangen wir zur Erkenntnis Gottes. Der hl. Gregor von Nyssa († 395) bestätigt dies, indem er sagt: „Denn es scheint mir, daß der Aufbau des Menschen ehrfurchtgebietend und unerklärlich ist und viele verborgene Mysterien Gottes in sich enthält.“

Was sind die Implikationen des Evolutionismus für orthodoxe Christen? Das evolutionäre Denken hat die Dominanz des Gehirns – den Intellekt – hervortreten lassen. Paradoxerweise kann man hochintelligent und zugleich dumm sein. Doch für die Evolutionisten ist es die Intelligenz, die den Menschen an die Spitze der Schöpfung stellt. Das Gehirn ist für sie das, was von Wichtigkeit ist, nicht das Herz. Doch als orthodoxe Christen wissen wir, daß es ohne das Herz kein Ethos gibt. Wenn der Antichrist kommt, wird er einen Planeten von spirituell Schwachsinnigen vorfinden, eine hochintelligente Spezies, die nichtsdestoweniger spirituell unwissend ist. [Wahre] Intelligenz ist gemäß dem hl. Antonius von Ägypten († 356) die Furcht Gottes, nicht Sophisterei, kluge Argumentation, nicht Gelehrtheit (z. B. Technologie) an sich.

Nun könnte man einwenden: „Hat Gott nicht in Seiner Schöpfung die Evolution verwendet? Ich bin als vernunftbegabtes Wesen bereit, die theistische Evolution zu akzeptieren, nicht aber die ‚Big Bang‘ [‚Urknall‘] Theorie der Atheisten.“ Aber indem man das sagt, verwirft man die wundersame Schöpfung des Universums. Man impliziert nämlich, daß Leiden, Sünde und Tod etwas sind, das Gottes Schöpfung innewohnt, und dadurch bestreitet man die christliche Lehre, daß der Mensch ursprünglich fiel und ständig durch die spirituell zerstörerische Ausübung seines eigenen Willens fällt. Wiederum könnte jemand sagen, daß er die Theorie der Evolution nicht unterstützt, daß er in Wirklichkeit nicht daran glaubt. Wenn dies wahr ist, warum stimmt er dann zugleich dem liberalen Denken

im Bereich der Bildung, Kindererziehung und Gesundheit zu? Warum hat er eine Leidenschaft für den Komfort – warum möchte er zur Glücksspieler greifen? Wenn es ihm nicht gelingt, ein asketisches Leben zu führen, ist er kein orthodoxer Christ, sondern ein Hedonist, ein Krypto-Evolutionist! Der Evolutionismus macht uns bereit, von dämonischen Kräften eingenommen zu werden, die unsere spirituelle Ignoranz ausnutzen. Wenn wir uns psychologisch und intellektuell dem *Zeitgeist*⁴ unterwerfen, dem Geist dieser Weltzeit, werden wir diesen Kräften nicht widerstehen können.

Der orthodoxe Standpunkt – dem echte Wissenschaftler zustimmen können, die objektiv die erbarmungslose Realität der Entropie⁵ anerkennen – postuliert [gemäß dem Psalm] universale Devolution⁶: *Die Welt altert wie ein Gewand*. Die Zivilisation, wie wir sie kennen, befindet sich im Niedergang, nicht im Fortschritt. Dennoch ist die säkulare Gesellschaft zuversichtlich und optimistisch gegenüber der Zukunft, weil wir „Götter“ werden – so, wie es der Satan im Garten versprochen hat. Wir werden Götter, die ihr eigenes Schicksal kontrollieren können. Schon im Jahre 1933 konnte John Dewey († 1952) schreiben: „Wenn die blinde Natur irgendwie eine menschliche Spezies mit der Möglichkeit, die Erde weise zu beherrschen, hervorgebracht hat, und wenn diese Fähigkeit zuvor nur aufgrund von Aberglauben unsichtbar geblieben ist, dann sind die Aussichten auf menschliche Freiheit und Glück unbegrenzt.“

Leider konnte Dewey nicht das Produkt seiner Bildungsphilosophie voraussehen – den Homo technikus. Statt ein Halbgott zu sein, ist der Homo technikus als Spezies in Wirklichkeit subhuman.

⁴ Im Original in deutsch.

⁵ Entropie: In der Physik die „Größe der Thermodynamik, d. h. derjenige Teil der Wärmeenergie, der sich wegen seiner gleichmäßigen Verteilung an alle Moleküle nicht in mechanische Arbeit umsetzen läßt. Die Entropie eines abgeschlossenen Systems kann sich bei keinem physikalischen Vorgang verkleinern, da Übergänge von Zuständen größerer zu solchen kleinerer Wahrscheinlichkeit praktisch nicht vorkommen (Entropiesatz).“ (*Der Neue Brockhaus*, Wiesbaden 1965, Bd. 2, Stichwort „Entropie“) Diese Tatsache führt dazu, daß man aufgrund der ständig wachsenden Entropie im Universum, wenn man sich dieses (ohne Gott!) als „geschlossenes System“ vorstellt, als hypothetischen Endzustand einen „Wärmetod“ annehmen muß, „in dem sich alle Energien in Wärme umgesetzt haben und alle Temperaturunterschiede verschwunden sind. Der Wärmetod folgt aus der Gültigkeit des Entropiesatzes, sofern man die Welt als geschlossenes System betrachten darf.“ (*Der Neue Brockhaus*, ebd., Bd. 5. S. 484)

⁶ Devolution: allmählicher Abbau komplexer Systeme.

Er ist subhuman, da ihm alles, was übernatürlich oder spirituell ist, entrissen wurde. Dieser Mensch ist schließlich zu einem völlig materialistischen Leben übergegangen, in dem er Befriedigung nur in dem finden kann, was irdisch und nicht himmlisch ist. Ein Offizier der Alliierten Kräfte fragte, als er das Konzentrationslager Dachau betrat: „Wo ist Gott, daß er solches Leiden ertragen kann?“ Ein Überlebender antwortete ihm: „Wir wissen, wo Gott ist – aber wo ist der Mensch?“

Die Evolutionisten sind stolz darauf, daß sie nicht von Christus und Seinem himmlischen Vater abstammen, sondern statt dessen von Affen. Sie sind vollständig fähig, falsche Götter zu werden, einfach deshalb, weil sie keinen anderen Gott als sich selbst anerkennen. „Wir wollen frei sein. Evolution ist der Stern, der uns führt“, rufen sie. Unsere Antwort als orthodoxe Christen muß sein: *Diese stützen sich auf Wagen und jene auf Pferde, wir aber rufen den Namen des Herrn, unseres Gottes, an (Ps 19,8).*

+++